

Prof. Dr. Alfred Toth

Qualitative Arithmetik und pluralische Deixis

1. In Toth (2014a) war argumentiert worden, daß nur in einer rein quantitativen Arithmetik für die Mengen

$$A = (1, 1)$$

$$B = (1, 1, 1, 1)$$

$A = B$ gilt, und zwar deshalb, weil Zahlen im Gegensatz zu Abzählen, Referenzzahlen, Distributivzahlen und Nummern keine Referenzobjekte haben, d.h. daß für jede quantitative Zahl n

$$R(n) = \emptyset$$

die reine Quantität von n gerade verbürgt.

2. Dagegen gilt in einer nicht nur quantitativen, sondern auch qualitativen Arithmetik

$$1_1 \neq 1_2 \neq 1_3 \neq \dots,$$

so daß nicht nur

$$A = B \text{ oder } A \neq B$$

gelten kann, sondern auch unabhängig von der Geordnetheit einer Menge auf jeden Fall für

$$C = (1, 2)$$

$$D = (2, 1)$$

$$C \neq D$$

gilt.

3. Nun hatten wir allerdings in Toth (2014b) dafür argumentiert, daß logische Deixen maximal ternär sein müssen, d.h. daß die Unterscheidung von Ich-, Du-

und Er-Deixis ausreiche, da man die pluralischen Deixen wie folgt definieren könne.

Wir = Ich + Du / Ich + Er / Ich + Du + Er

Ihr = Du + Er

Sie = Er.

Davon abgesehen, daß in dieser rein quantitativen Definition deiktischer Kollaps für die metasemiotisch besprochene Person stattfindet, gilt das in Kap. 2 Gesagte selbstverständlich auch für deiktische Additionen, da diese natürlich per se qualitativ sind (vgl. z.B. Günther 1991, S. xviii). Geht man also davon aus, daß quantitativ gleiche Zahlen qualitativ ungleich sein können, haben wir erstens in Ergänzung zu den obigen Additionen noch die folgenden

Wir = Ich₁ + Ich₂ + Ich₃ + ...

Ihr = Du₁ + Du₂ + Du₃ + ...

Sie = Er₁ + Er₂ + Er₃ + ...,

und zweitens gelten deswegen die obigen deiktischen Additionen nicht mehr. Das bedeutet aber, daß in Übereinstimmung mit der Vermutung Günthers eine 4-wertige Logik, welche neben der Objektposition die drei Subjektpositionen für Ich-, Du- und Er-Subjekt aufweist, tatsächlich unvollständig ist, d.h. daß wir mindestens Wir-, Ihr- und Sie-Subjekt als zusätzliche Deixen aufnehmen müssen und somit von einer 4-wertigen zu einer 7-wertigen Logik und damit zu einer octadischen statt einer tetradischen Semiotik gelangen (vgl. Toth 2014 c). Ferner könnte aus unserer Argumentation ein starkes Argument für die auf den ersten Blick hypertrophisch anmutenden hochwertigen logischen und ontologischen Systeme resultieren, die Günther (1980, S. 140 ff.) konstruiert hatte: "Die 36-wertige Ontologie (...) kann dann (...) als die materialknappste und strukturell engste logische Basis für eine exakte Theorie des objektiven Geistes betrachtet werden" (1980, S. 155). Es versteht sich von selbst, daß dies höchst bedeutungsvolle Konsequenzen für die Semiotik haben kann, die wegen des Mittelbezugs einer Zeichenrelation jeweils um 1 Wert über demjenigen solcher höchstwertigen Ontologien bzw. Logiken liegt. Auf

jeden Fall folgt daraus aber, daß das Peircesche, von Günther als "trinitarisch" bezeichnete, Triadizitätstheorem, das besagt, das jede n -adische Relation auf eine 3-adische reduzibel ist, sozusagen zu Staub zerfällt.

Literatur

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 3. Hamburg 1980

Günther, Gotthard, Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. 3. Aufl. Hamburg 1991

Toth, Alfred, Abzahlen, Referenzzahlen, Distributivzahlen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014a

Toth, Alfred, Minimale Zeichenrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014b

Toth, Alfred, Systemtheorie und semiotische Automatentheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014c

14.12.2014